

**Katharina Mützel , Malerei, und Dorothee Wiedeck, geb. Brendel , keramische Plastik ,  
Ausstellung des Oberlausitzer Kunstvereins in der Annenkapelle Görlitz 21.05. bis  
26.06.2022**

### **Eröffnungsansprache**

Katharina Mützel und Dorothee Wiedeck zeigen gemeinsam eine Auswahl ihrer Arbeiten. Nicht nur hinsichtlich der künstlerischen Gattungen ( Malerei und keramische Plastik ) unterscheiden sich ihre Werkansätze, gleichzeitig ergänzen sie sich in der Präsentation auf kongeniale Weise.

Mützel hat aus ihrem Schaffen die Serie der Tanzbilder ausgesucht. Die Tanzenden auf ihren Bildern zeigen nicht den Ausdruckstanz, den Unterhaltungstanz oder den Tanz als sportliches Ereignis. Indem die Menschen auf ihren Bildern tanzen, äußern sie Gemütszustände. Sie sind dabei, sich beweglich, leicht machen, sich zu öffnen.

Der Tanz ist eines der ältesten Kunstmedien der Menschheit. Man spielt mit dem eigenen Körper, weiter wird nichts gebraucht.

Jean Piaget, ein Schweizer Psychologe, unterscheidet zwei Modi des Spielens : die Assimilation und die Akkommodation. Im ersten Modus verwandeln wir uns die Welt an , im zweiten ahmen wir etwas nach, was wir zunächst oft nur unvollkommen verstehen. Im Tanz verbindet sich beides auf unkomplizierte Weise : Man kann eine Stimmung aufnehmen, sich an etwas hingeben, dem Rhythmus, den Klängen, der Atmosphäre - bis zur Ekstase und gleichzeitig kann man etwas verkörpern, darstellen, symbolisieren.

Die Schwingungen des eigenen Körpers übertragen sich auf die Mitmenschen. Es entsteht eine Interaktion und sie lässt uns das Miteinander als etwas Positives erleben.

Tanz wird zum Ausdruck der freudigen Kontaktaufnahme mit anderen Menschen, mit der Welt.

Die ausdrucksstarken und farbintensiven Bilder strahlen eine optimistische Einstellung voller Zwischentöne aus. Die Kunst erfährt in Mützels Werkansatz ihre Eigenschaft als eine vom Alltagsleben gesonderte Sphäre, in der auch Schönheit und Harmonie einen Platz finden, ohne sich angesichts der Widrigkeiten der Welt rechtfertigen zu müssen, als einen Ort, an dem man sich noch zu wünschen traut.

Im Gegensatz hierzu erklärt Dorothee Wiedeck explizit, dass ihr Schönheit nicht so sehr wichtig ist. Vielmehr möchte sie mit ihren Arbeiten die Betrachter\*innen anregen, über sich, ihre Lebensumstände und die Welt, in der wir leben, nachzudenken. Die Keramikplastiken, die Wiedeck häufig mit anderen Materialien kombiniert, transportieren offensichtlich Bedeutungen, sie erinnern, ermahnen, zeigen auf.

Wiedeck gibt ihren Arbeiten aufschlussreiche Titel. Meist fügt sie auch noch – wie sie es nennt - Gedankensplitter, kurze Texte, Aphorismen, hinzu. Man könnte deshalb vielleicht sagen : Das ist Aussage genug. Wozu bedarf es dann noch der bildkünstlerischen Äußerung ? Hier kommt die Kraft des Ästhetischen in Betracht.

Friedrich Schiller verortet das Ästhetische zwischen der kruden Realität und dem geistigen Reich der Vernunft. Durch kritisches Denken zur Vernunft zu kommen, gelingt uns häufig nicht. Wir sind oft zu befangen in unseren Auffassungen, die sich durch unsere Erfahrungen in der Bewältigung des Alltags herausgebildet haben. Schiller sieht die Menschen in seiner Zeit – unter dem Einfluss der französischen Revolution - zur Vernunft noch nicht befähigt. Leider gibt es immer wieder Anzeichen dafür, dass sich daran bis heutzutage nicht viel geändert hat.

Schiller sieht das Ästhetische als eine Vermittlungsebene, als Zwischenstufe , zwischen dem rohen Zustand der Unvernunft und der Vernunft. Im Ästhetischen ist das Stoffliche noch vorhanden, als das sinnlich Wahrnehmbare. Es ist aber gefiltert von der Welt der bloßen Existenz, vom Sich-Behaupten-Müssen, von der einseitigen Interessenvertretung. Wir können etwas anschauen, indem wir es rein ästhetisch auf uns wirken lassen. Im Ästhetischen können wir uns frei machen , wir können etwas unvoreingenommen - im wörtlichen Sinn - wahrnehmen.

Die Kunst erfährt im Werkansatz von Wiedeck ihre Funktion als vom Alltag gesonderte Sphäre der Besinnlichkeit und Reflexion. In ihr können wir uns ungestört die Ruhe und die Zeit zum kritischen Empfinden und Nachdenken nehmen und uns angesichts der ästhetischen Ansprache auch der Selbstbefragung öffnen.